

## Bettina Wegner

---

Bettina Wegner, geboren am 4.11.1947 in Berlin, erlernte nach der zehnten Klasse den Beruf einer Bibliotheksfacharbeiterin. Sie begann ein Studium an der Schauspielschule Berlin, ihr Protest gegen die Intervention der Warschauer Pakt-Staaten in die damalige ČSSR (1968) führte jedoch zu einer Haftstrafe und zur Exmatrikulation. Die Haftstrafe wurde ausgesetzt, Wegner wurde zur „Bewährung in der Produktion“ als Fabrikarbeiterin verurteilt (1968–1970). Sie holte auf der Abendschule das Abitur nach und studierte im Zentralen Studio für Unterhaltungskunst Gesang bis zum Diplom. Sie war Kandidatin im Schriftstellerverband der DDR. 1969 heiratete sie den Schriftsteller Klaus Schlesinger. Seit 1973 arbeitet sie freischaffend als Liedermacherin. Ihre Veranstaltungsreihen „Eintopp“ und „Kramladen“ wurden durch staatliche Organe in der DDR verboten. Im November 1976 protestierte sie gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns, ihre Arbeitsmöglichkeiten wurden zunehmend eingeschränkt. Im Februar 1980 erhielt sie zusammen mit Klaus Schlesinger ein auf drei Jahre befristetes Ausreisevisum. Schlesinger siedelte über, worauf die Scheidung folgte. Wegner ging erst 1983 nach Westberlin, als sie Auftrittsverbot in der DDR erhielt und das Visum nicht verlängert wurde. Nach der Übersiedlung folgten eine lang anhaltende Schaffenskrise und Krankheit. 1992 Unterschrift des Appells zur Gründung von Komitees für Gerechtigkeit, 1993 bis 1997 Initiatorin der Reihe „Lieder der Welt/Konzerte in Flüchtlingslagern“, ab 1998 Organisatorin der Mahnwache gegen die Todesstrafe für Mumia Abu-Jamal.

---

\* 4. November 1947

---

von Volker Hammerschmidt, Andreas Oettel und Stephan Naguschewski

---

## Preise

Preise: Goldene Schallplatte (1982) für „Sind so kleine Hände“; 1. Thüringer Kleinkunstpreis (1996).

---

## Essay

Sie galt als die beste Liedermacherin der DDR, in der Bundesrepublik wurde Bettina Wegner zunächst eher auf Kinderlieder festgelegt. Dies hing zusammen mit dem Titelsong ihrer LP „Sind so kleine Hände“ (1975) und den Liedern des Filmes „Ikarus“ (1975).

Dass ihre Texte vielseitiger sind, belegt bereits der Band „Wenn meine Lieder nicht mehr stimmen“. In ihnen werden nicht nur die Probleme von Kindern oder unglücklich Liebenden, sondern auch gesellschaftliche Probleme zeitkritisch thematisiert.

Die 78 Texte entstanden zwischen 1963 und 1978. Mit dem Schwerpunkt auf den Widrigkeiten des Alltags sind sie durchaus offen für die großen internationalen Konflikte von Vietnam bis zum Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, von Chile bis Spanien. Einige der

Texte haben klassenkämpferisch-pathetische Züge, ja wirken in ihrer Metaphorik naiv (z.B. „Es wird sein so wie im November“). Bettina Wegner berichtet in ihren Liedern von dem was *sie* betrifft. Und doch vollzieht sich im Gebrauch des Personalpronomens ein subtiler Wandel. Der erstdatierte Text (1963) trägt den Titel „Traurigkeiten“:

Ich trage meine Traurigkeiten fort  
und will sie still begraben.  
Vielleicht am dunkeln, stillen Flusse dort  
ich will sie nicht mehr haben.  
(...)  
Könnte sie einer brauchen  
ich stellte alle Laster ein.  
Ich würde nie mehr rauchen  
und würde niemals wieder traurig sein

Die folgenden aus dem Jahr 1978 stammenden Texte vermeiden – bis auf die Titelzeile – die Ich-Aussage, stattdessen steht dort das umfassende „wir“.

Wir sind nur Puppen, die zu führen  
es einer fremden Hand gelingt (...)  
(„Ich kann nicht mehr“)

Wer schützt uns noch  
und wie  
vor uns?  
(„Ehe noch die Eiszeit ausbricht“)

Dieser Wechsel korrespondiert mit einer Verschiebung der Aussage. 1963 werden die „Traurigkeiten“ noch eher als von privater Natur verharmlost und mit den kleinen Lastern des Alltags auf eine Stufe gestellt. Prinzipiell anders verweisen die späteren Texte auf gesellschaftliche Ursachen. Wenn hier zu trauern ist, dann darüber, dass diese Gesellschaft ihre fundamentalen Ansprüche nicht mehr einlösen kann.

War in einer solchen Situation der Bedrohung nicht der Reise-Visum-Exodus eine Verlockung? Bettina Wegner stellte sich ihr in einem Lied, das allerdings von der Wirklichkeit überholt wurde: „Für meine weggegangenen Freunde“. Die Motive der Weggehenden kommen zur Sprache: Trauer, Wut, Zorn, Bitterkeit, Unrecht und Verlogenheit. Sie werden keineswegs heruntergespielt, doch im Blick auf die, die bleiben müssen, lautet der versteckte Vorwurf: Ihr seid nicht solidarisch.

Ihr privates Fazit drückt der Schlusssatz aus: „Ich weiß nur sicher, daß ich bleiben mußte / daß unsre Ohnmacht nicht noch größer wird.“

Anderen und sich selbst zu helfen, „daß unsre Ohnmacht nicht noch größer wird“, dieser Satz ließe sich als Leitmotiv über all die Texte der DDR-Zeit stellen, in denen Bettina Wegner ihr Selbstverständnis darlegt. Und von hier ergibt sich ein direkter Zugang zur Form ihrer Lieder, den Anklängen an Volks- und Kinderlieder. Auch wenn mancher Reim bemüht wirkt, er ist dem Volk aufs Maul geschaut („wenn mein Vata meine Mutta haut“). Diese Lieder sind für den direkten Kontakt mit dem Publikum geschrieben. Es sind streng genommen

keine politischen Lieder, keine Agitprop, sondern alltägliche Balladen, sie handeln von Liebe, Angst und Sehnsüchten und immer wieder von Kindern. Sie sind aber auch nicht losgelöst von den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Bettina Wegner lebt: Sie leidet unter ihnen, versucht gegen sie anzukämpfen, die Verhältnisse zu ändern.

Das auf drei Jahre befristete Ausreisevisum, das sie und Klaus Schlesinger 1980 erhielten, läutete einen weiteren schweren Zeitabschnitt für Bettina Wegner ein. Sie sollte in der DDR nicht mehr arbeiten, konnte so aber ihre Kinder nicht ernähren, weshalb der Staat ihr das Visum ausstellte. Schlesinger siedelte mit dem Sohn, den er in die Ehe mitgebracht hatte, nach Westberlin über, Wegner blieb, als überzeugte Marxistin, mit ihrem und dem gemeinsamen Kind in Ostberlin. Die Scheidung folgte. In den nächsten Jahren lebte sie im Osten und sang im Westen. Sie hatte zwar kein Auftrittsverbot, aber seit dem Erhalt des Visums im Osten auch keine Einladungen mehr bekommen. Nachdem sie noch immer nicht aussiedeln wollte, wurden von der Abteilung „Volkseigentum und Devisen“ Untersuchungen eingeleitet; fortan musste sie jedes Konzert und jedes Honorar genehmigen lassen.

Die Texte des in dieser Zeit erschienenen Buches „Traurig bin ich sowieso“ (1982) spiegeln kritische Beobachtungen wieder, die gleichwohl widersprüchlich erscheinen. Kommen sie einerseits mit aufrührerischen Worten daher, lautstark und resolut gegen Militarismus, Umweltverschmutzung, Kinderfeindlichkeit und Repressionen in der DDR, so liest sich andererseits ein Titel wie „Traurig bin ich sowieso“ auf den ersten Blick wie eine beginnende Resignation. Doch in der Traurigkeit steckt ein Aufruf, Wegner stilisiert sie zum produktiven Gefühl: Wenn viele Leute traurig sind, und sich finden und zusammenschließen, kann die Trauer zu Wut und Kampf werden. Sie bleibt also beim „wir“-Prinzip, was freilich auf Kosten der differenzierten Argumente geht, die Distanz schaffen würden:

Es sind Zeiten großer Kälte  
Da wir eiszerstückelt sind  
Und so haben wir uns nötig  
Gegen Schnee und gegen Wind  
Harte, böse, laute Worte  
Wechseln zwischen Mund und Mund  
Und die Gesten all, die müden  
Retten mich doch vorm Ertrinken  
Alle Tage, immer gleiche  
Aufgefädelt auf die Kette  
Machen, daß ich traurig werde  
Stumm und einsam tausche ich  
Kälte gegen Wärme ein  
Liebe ist wohl nur zuletzt  
Was uns vorm Erfrieren rettet.  
(„Es sind Zeiten“)

Die Idee der „Zeiten großer Kälte“ ist ebenso wenig revolutionär, wie ein Text wie „Hoffnung“ Gefahr läuft, Kontroversen in der Zuhörergemeinde auszulösen: „Eine Haustür ohne Klinke / Ein Kind ohne Schlüssel / Ein Garten ohne Zaun / Eine Liebe ohne Anspruch / Eine Straße ohne Autos / Ein Minister am Band / Ein Lehrer ohne Tadel / Eine Schule ohne Zeugnis / Ein Gefängnis

ohne Gitter / Ein Soldat voller Würde / Ein Betrieb ohne Stoppuhr / Ein Buch ohne Zensor / Ein Gespräch ohne Argwohn / Eine Kneipe ohne Schankschluß / Eine Gruppe ohne Spitzel / Ein Wald ohne Schilder / Ein Chemiewerk ohne Giftstoff / Eine Wiese nur für Kinder / Eine Klinik ohne Trauer / Eine Stadt ohne Selbstmord / Eine Jugend ohne Ausweis / Ein Alter voller Lust / Eine Reise um die Erde / Eine Frau ohne Ohnmacht / und ich ohne Angst“. Die meisten dieser Zeilen sind einerseits konsensfähig, andererseits utopisch. Lediglich DDR-spezifische Verse, wie solche, in denen Sorglosigkeit in gesellschaftlicher Umgebung gefordert wird, fallen aus dem Schema, werden aber von der Menge der übrigen überspült. Eine andere Sprache sprechen da schon Stücke wie „Verdammtes Land“ und „Kein Land“, in denen es etwa heißt: „Mir scheint, ich bin so festgelegt, wie du / Verfluchte Heimat / die ich nicht mehr sehn mag“, oder: „In einem Niemandsland bin ich zu Haus / in dem sich keiner kennt / bin nie darin, komm nie heraus / wo niemand Namen nennt“. Nicht nur in den beiden Deutschland-Gedichten findet Wegners Dasein als Dividuum vielfältig Ausdruck. „In einem Land, in dem Nazis Richter sind“ lässt Westdeutschland nicht besser dastehen als manche ihrer Texte den östlichen Teil Deutschlands. Der Westen ist keine Option für sie, interessant nur, weil sie dort singen kann, was sie will.

Der Entscheidungsdruck auf Wegner wuchs in dieser Zeit von allen Seiten, von Freunden, die bereits im Westen waren, von solchen, die es nicht waren – was sie aber wählen wollte, stand nicht zur Wahl: In Ostdeutschland bleiben und singen. Die „Qual, nicht die Wahl zu haben“, machte sie krank. Das Lied für die gegangenen Freunde spielte sie nicht mehr. Gegen Ende 1982 begann das Bangen um die Verlängerung des Visums. Ihre Texte wurden zunehmend unbequemer, und nachdem eine ihrer Zeilen die Zensur getroffen hatte, reagierte Wegner mit einem noch kritischeren Text. Die Folgen waren klar: Auftrittsverbot und keine Verlängerung des Visums. Ihre Entscheidung fiel zu Gunsten des Singens aus: Sie siedelte nach Westdeutschland über.

Lange Zeit konnte sie sich nicht an den Westen gewöhnen. Das Gefühl der Heimatlosigkeit und Entwurzelung schlug sich in Texten nieder, die 1986 in dem Band „Von Deutschland nach Deutschland ein Katzensprung“ erschienen.

Kein Ton mehr, der klingt  
Meine Stimme zerspringt  
Alles sauber und kalt  
Wird Gefühl zu Gewalt.  
Geld ist alles, was zählt  
Und die Wende gewählt.  
Alle Straßen sind fremd  
Ist kein Haus, das mich kennt.  
Ich hab Heimweh  
Nach Heimat  
Wo das auch sein mag. (...)  
(„Heimweh nach Heimat“)

Nach einer kurzen, erfolgreichen Zeit, in der sie auch die Goldene Schallplatte für „Sind so kleine Hände“ erhielt, geriet ihre Musik aus der Mode. Im Westen, stellte sie fest, wird die Zensur von der Verkaufbarkeit besorgt. Auf den Rat, sich einem Imagewechsel zu unterwerfen, konterte sie jedoch 1986:

Was ich woanders aus Prinzip verweigert hab  
Dazu laß ich mich hier auch nicht für euch herab  
Wenn euer Rat auch wen'ger ideologisch ist  
So bleibt er doch in seiner Forderung Beschiß  
Für euch zählt Kohle, Umsatz, Marktwert und Gewinn  
Da kommt es nicht so sehr auf Inhalt an und Sinn  
(„Für die jungen, dynamischen Männer, aufstrebende Mitarbeiter eines  
Schallplattenkonzerns“)

In den Liedern und Texten dieser Zeit bringt Wegner ihre Hilflosigkeit in der neuen Umgebung unter, in der Anonymität, Einsamkeit, allgemeines Konsumverhalten und Gute-Laune-Fanatismus dominieren.

Die Wende 1990 und die Folgen trafen sie gleichermaßen unvorbereitet wie nachhaltig. Wegner schaffte es nicht, ihre Eindrücke in Liedern zu verarbeiten, war geschlagen von dem, was über das alte Regime aufgedeckt wurde, und verabschiedete schließlich die Träume von menschlichem Sozialismus, nachdem sie Einsicht in ihre Stasi-Akten genommen hatte. Ihre Lage erreichte 1992 den Tiefpunkt, als Wegner nach Depressionen und durch Alkoholismus ins Koma fiel. Doch sie überstand diese Krise, überwand die Sucht und begann wieder Texte und Lieder zu schreiben.

Lange war nichts Neues erschienen, da sie der Energie und einer Reibfläche entbehrte. Waren ihre Lieder nach 1983 noch gegen die DDR gerichtet, hatte sie nun auch diesen Opponenten verloren. Zu ihrem 50. Geburtstag wurden, von ihr selbst zusammengestellt, drei Liedersammlungen veröffentlicht – nach bester Abschiedsmanier. Im Herbst 1997 aber erschien ein neues Buch mit neuen und alten Texten und Liedern, „Im Niemandshaus hab ich ein Zimmer“, mit dem sie eine sehr erfolgreiche Lesereise absolvierte. Bereits 1998 kam ihre neue CD „Wege“ heraus, und seitdem weitere Alben. Zwar bleibt Wegner ihre Energie auf der Bühne unbenommen, allein ihre Texte und ihre Attitüde haben sich geändert: Nach der überstandenen Krankheit drehen sich ihre Inhalte nun um Themen wie Vergänglichkeit, Tod und Einsamkeit.

Hast du Furcht, dich hinzugeben  
Ist da keiner der dich wärmt  
Hat die Seele Angst vorm Tode  
Hat sie Leben nie gelernt.  
(„Man sagt“)

Und auf der Bühne, so scheint es, entwickelte Wegner eine Art neue Lebenslust: Moralisch, rockig, doch unverstellt, humorvoll präsentierte sie sich, und zum ersten Mal spielte sie nicht allein: Gerhard Schönes Hauskapelle „L'art de Passage“ begleitete sie.

Ihre schon alte Diagnose von der coolen, einsamen Welt fand sie darin bestätigt, dass viele junge Menschen ihre Konzerte besuchten. Sie kommen in Wegners Konzerte, obwohl sie nicht modern ist. Vielleicht, weil man hier noch Emotionen zeigen kann: „Die lachen ooch, wenn es ihnen beschissen jeht, die lachen krampfing, wenn se eigentlich wütend sein sollten.“ In ihren Liedern verarbeitet sie Trauer. „Ick bin der Antizeitgeist. Ick habe nie begriffen, wat ick machen muss, um ‚in‘ zu sein. Und ick hab mir ooch keene Mühe jegeben, det zu lernen. Det möchte ick nich.“

Diesem Motto ist Bettina Wegner treu geblieben, und trotzdem schreibt und singt sie immer über Aktuelles: von der Einsamkeit, der Gleichgültigkeit, der Liebe und der Kraft der Schwachen. Als „Antizeitgeist“ hat sie sich zeitlose Themen zu Eigen gemacht und tritt unverändert kraftvoll für ihre Beachtung ein.

---

## Primärliteratur

„**Wenn meine Lieder nicht mehr stimmen**“. Vorwort von Sarah Kirsch. Reinbek (**Rowohlt**) 1979. (= rororo 4399).

„**Weine nicht, aber schrei. Lieder und Gedichte**“. Zusammen mit Claudia Hennes. Frankfurt/M., Olten, Wien (**Büchergilde Gutenberg**) 1982.

„**Traurig bin ich sowieso. Lieder und Gedichte**“. Reinbek (**Rowohlt**) 1982. (= rororo 5004).

„**Als ich gerade zwanzig war. Lieder und Gedichte aus Ost und West in Nachdichtungen von Bettina Wegner**“. Reinbek (**Rowohlt**) 1986. (= rororo 5699).

„**Von Deutschland nach Deutschland ein Katzensprung. Lieder und Gedichte**“. Reinbek (**Rowohlt**) 1986. (= rororo 5906).

„**Es ist so wenig. Lieder, Texte, Noten**“. Zusammen mit Rainer Lindner und Peter Meier. Gmünden (**Lindner**) 1991.

„**Das war für mich geschrieben**“. Über Christa Wolfs ‚Kein Ort. Nirgends‘. In: Berliner Zeitung, 18.12.1993.

„**Im Niemandshaus hab' ich ein Zimmer. Lieder und Gedichte**“. Berlin (**Aufbau**) 1997. (= Aufbau Taschenbuch 1247).

---

## Übersetzungen

„**Die Kunst, ein Chanson zu singen**“. Mit zehn Chansons aus dem Repertoire der Yvette Guilbert in Nachdichtungen von Bettina Wegner. Hg. von Walter Rösler. Aus dem Französischen übertragen von Thomas Dobberkau. Berlin, DDR (Henschel) 1981.

---

## Film

„**Ikarus**“. DEFA. 1975. Regie: **Heiner Carow**. Szenarium: Klaus Schlesinger. Liedertexte „Ikarus“, „Ich möchte“, „Ene mene moppel“.

---

## Tonträger

„**Sind so kleine Hände**“. 1978. CBS 83507.

„**Wenn meine Lieder nicht mehr stimmen**“. 1980. CBS 84523.

„**Traurig bin ich sowieso**“. 1981. CBS 85133.

„**Weine nicht, aber schrei**“. Mit Konstantin Wecker. 1983. CBS 25339.

„**Heimweh nach Heimat**“. 1985. CBS 26451.

„**Sie hat's gewußt. Live**“. 1992. Nebelhorn 8677039.

- „**Die Lieder 1978–1981**“. 1997. Buschfunk 8677001.
- „**Die Lieder 1981–1985**“. 1997. Buschfunk 8677011.
- „**Die Lieder 1985–1992**“. 1997. Buschfunk 8677020.
- „**Wege**“. 1998. Buschfunk 8754480.
- „**Alles was ich wünsche**“. CD. 2001. Buschfunk 01122.
- „**Die Leute in meiner Straße**“. Vier Geschichten von Inge Heym und vier Berliner Lieder von Bettina Wegner. CD. 2001. Höreule 13962.
- „**Mein Bruder ... Jüdische Lieder**“. Zusammen mit Karsten Troyke. CD. 2003. Buschfunk 01142.

---

## Sekundärliteratur

- Stekelenburg, Dick van:** „Gespräch mit Klaus Schlesinger und Bettina Wegner-Schlesinger“. Interview. In: **Deutsche Bücher**. Referate-Organ germanistischer, belletristischer und deutschkundlicher Neuerscheinungen (vorm. Het Duitse Boek). 1978. H.3.
- „Bettina Wegner, Liedermacherin in der DDR“. Interview. In: **linkskurve. Magazin für Kunst und Kultur**. 1979. H.2. S.62–63.
- M(ichaelis), R(olf):** „Lieder aus einem toten Land“. In: **Die Zeit**, 4.5.1979.
- „Schreiben, was uns selbst betrifft“. Interview. In: **Spuren**. 1979. H.3. S.14–16.
- Mudrich, Heinz:** „Paris—wo man nicht hin kann“. In: **Saarbrücker Zeitung**, 18.5.1979.
- Bilke, Jörg Bernhard:** „Trauer und Wut, das hat euch weggetrieben ...“. In: **Die Welt**, 9.6.1979.
- Trenkner, Joachim:** „Ein weiblicher Biermann?“. In: **Frankfurter Rundschau**, 9.6.1979.
- Jäger, Manfred:** „Lieder aus Wut und Liebe“. In: **Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt**, 15.7.1979.
- Bilke, Jörg Bernhard:** „Exilierte Prosastücke“. In: **Rheinischer Merkur**, 27.7.1979.
- Franke, Konrad:** „Stimmen von drüben“. In: **Süddeutsche Zeitung**, 11.8.1979.
- Nordhoff, Inge:** „Bittere Wahrheit“. In: **Spielen und Lernen**. 1979. H.9. S.20.
- Hartung, Harald:** „Wer spricht von Siegen, sagte Rilke, dann verflachte alles“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 9.10.1979.
- Grobelny, Gabriele:** „Von Menschen und Mauern“. In: **stern**, 15.11.1979.
- Beckert, Michael:** „... da möchte ich in Streit geraten“. In: **Saarbrücker Zeitung**, 21.12.1979.
- Schwarz-Arendt, Sonja:** „Troubadoura mit Löwenherz“. In: **Die Zeit**, 25.1.1980.

- Stadach, Dieter:** „Den Kopf schon in der Schlinge“. In: **Rheinische Post**, 9.2.1980.
- Stadach, Dieter:** „Traurig bin ich sowieso“. In: **Saarbrücker Zeitung**, 9./10.2.1980.
- Sallmann, Michael:** „Ich taug zum Staatsfeind nicht ...“. In: **Deutschland Archiv**. 1980. H.4.
- Paulus-Härle, Gerhard:** „Traurig bin ich sowieso“. In: **Rhein-Neckar-Zeitung**, 22.5.1980.
- Kirchhoff, Dorothee:** „Deine Würde, dein Gewissen“. In: **Vorwärts**, 11.9.1980.
- Voss, Reinhard:** „Eine Liedermacherin als ‚Volksfront‘-Beweis“. In: **Frankfurter Rundschau**, 3.10.1980.
- Mudrich, Heinz:** „Was eine Frau in Deutschland singt“. In: **Saarbrücker Zeitung**, 31.10.1980.
- Vilder, Nicole de:** „Brennende Lieder“. In: **Rheinische Post**, 6.11.1980.
- Fröhling, Ulla:** „Aber sie geht immer zurück“. In: **Brigitte**. 1981. H.1.
- Lumpe, Vera:** „Tristesse und Trotz“. In: **Frankfurter Rundschau**, 8.2.1982.
- Dietl, Heinz:** „Laß mich doch traurig sein, Mann!“. Gespräch. In: **General-Anzeiger, Bonn**, 23./24.10.1982.
- Witsch, Uwe:** „Allein auf der Bühne“. In: **Rheinische Post**, 9.11.1982.
- Menge, Marlies:** „Ebenso zäh wie dünn“. In: **Die Zeit**, 12.11.1982.
- Kelletat, Andreas F.:** „Melancholia mit Jakobinermütze“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 23.12.1982. (Zu: „Traurig“).
- Storck, Matthias:** „Bettina Wegner: ‚Traurig bin ich sowieso‘“. In: **Vorwärts**, 24.2.1983.
- Metzner, Jochen:** „Bettina Wegner im Quartier Latin“. In: **Der Tagesspiegel, Berlin**, 1.3.1983.
- Goertz, Wolfram:** „Die verkappten Lyriker geben sich Blößen“. In: **Kölner Stadt-Anzeiger**, 30.8.1983.
- Dietl, Heinz:** „Keine Geheimnisse“. In: **General-Anzeiger, Bonn**, 25.5.1984.
- Dittgen, Andrea:** „Gegen die Angst ansingen. Bettina Wegner in der Universität“. In: **Saarbrücker Zeitung**, 29.5.1984.
- Liebertz, Monika:** „Das Feuer Menschsein“. In: **Rheinische Post**, 29.5.1984.
- Rumpf, Wolfgang:** „Lieder im Exil“. In: **Badische Zeitung**, 2./3.6.1984.
- Mischke, Roland:** „Traurig bin ich sowieso“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 26.2.1986. (Zu: „Heimweh“).
- Tocha, Wigbert:** „Vielleicht ist Heimat ja bloß ein Stück Haut“. Gespräch. In: **Publik-Forum**, 9.5.1986.
- Kaiser, Hella:** „Heimweh nach Heimat“. In: **Der Tagesspiegel, Berlin**, 19.7.1987.

**Feddersen, Jan:** „Die Welt ist nicht zum Lachen“. In: **die tageszeitung**, 3.11.1987.

**Boebers, Jürgen:** „Traurig bin ich sowieso‘. B. Wegner im Revier“. In: **Westdeutsche Allgemeine Zeitung**, 6.5. 1989.

**Pehnert, Lutz:** „Jetzt sitz‘ ich hier und gucke fern...“. Gespräch. In: **Junge Welt**, 2.12.1989.

**Milius, Silke:** „Denn ein Mensch zu sein, wäre doch ein Beginn...“. Die Sängerin Bettina Wegner unterwegs von Deutschland nach Deutschland“. In: **Märkische Allgemeine**, 4.1.1991.

**Gerhard, Stefan:** „Denkmalbesichtigung“. In: **die tageszeitung**, 24.2.1992.

**Geißler, Cornelia:** „Ich hab‘ ihn immer verteidigt, diesen verpißten Staat“. In: **Berliner Zeitung**, 29.8. 1992. (Porträt).

**Obst, Andreas:** „Die Wut, die sich im Kreise dreht. Die Berliner Liedermacherin Bettina Wegner auf Tournee“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 5.3.1993.

**Tornow, Georgia:** „Sie haben etwas erreicht‘. Die Liedermacherin Bettina Wegner und ihre Erinnerungen“. In: **Berliner Zeitung**, 8.4.1993.

**Heyme, Torsten:** „Geburt, Liebe, Tod. Aus“. Gespräch. In: **Wochenpost**, 6.5. 1993.

**Weber, Mirko:** „Will nicht wie Orpheus singen“. In: **Stuttgarter Zeitung**, 8.2.1995.

**Mytze, Andreas W.** (Hg.): „Gregor Gysi und das MfS. Die Berichte der IM Notar, IM Gregor, IM Sputnik und das MfS (Tonbandprotokolle) über Robert Havemann, Rudolf Bahro, Bettina Wegner, Katja Havemann, Baerbel Bohley, Ulrike Poppe unter ‚Mitarbeit‘ von MfS-Major Guenter Lohr (Lohse). 1978–1989“. Europäische Ideen. Sonderheft. 1995.

**Krusche, Friedemann:** „Weitersingen im stumm machenden Land“. In: **Die Welt**, 17.11.1997. (Zu: „Heimweh“).

**Treuber, Constanze:** „Nur wer weint, kann wirklich lachen“. In: **Berliner Zeitung**, 27.11.1997.

**Menge, Marlies:** „Ick bin der Antizeitgeist“. In: **Die Zeit**, 12.3.1998. (Porträt).

**Katzenmeier, Karl:** „Es war auch etwas laut“. In: **Berliner Zeitung**, 23.12. 1998.

**Reitler, Patrick:** „Kein Zeigefinger, sondern offene Hand“. In: **Saarbrücker Zeitung**, 13.3.2000.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.06.2006

Quellenangabe: Eintrag "Bettina Wegner" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur  
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000587>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken)